

Engel sprachen: „Ehre sei Gott“, heute sagen viele: „Ehre sei dem Kaufen, dem Geld, dem Spaß“. Es hieß: „Friede auf Erden unter den Menschen seines Wohlgefallens“, heute eher: „Friede auf Erden unter den Menschen unseres Wohlgefallens.“ So kehrt wieder Dunkelheit in Herzen und Verstand von Menschen ein. Für viele ist das Fest vor allem Stress und Kaufen, es trägt zur Umsatzsteigerung der Geschäfte, zur Sicherung von Arbeitsplätzen bei, für viele beginnt das Fest nach dem Fest, aber selbst dann sind die Geschäfte wieder voll. Das Fest ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. So verwundert es nicht, wenn im Herbst in den Geschäften bereits Weihnachtsartikel angeboten werden, wenn manche Weihnachtsfeier eher an Karneval als an Jesus erinnert. Wie damals auch als Menschen für andere keinen Platz in ihren Häusern, Herzen hatten, weil sie mit anderem beschäftigt waren, weil sie anderes für wichtiger hielten als Leben, als Menschen. Ein junges Ehepaar, das kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes steht, erfährt weder Hilfe noch Erbarmen von Menschen. Menschen stehen in der Versuchung sich in Äußerlichkeiten, Materiellem zu verlieren und darin Glück und Erfüllung zu suchen; sagen zwar, dass Geld nicht glücklich mache; dennoch unterliegen einige einer Geldgier, die jegliche Maßstäbe von Sicherheit für das Dach über dem Kopf, dem täglich Brot übersteigen. Was mit Händen zu greifen ist, zu kaufen ist, sichtbar und hörbar, hat oft mehr Gewicht als das, was Menschen empfinden, was sie an Geborgenheit, Vertrauen, Nähe, Vergebung und Liebe brauchen. Wären Maria und Josef früher aufgebrochen, hätten sie eher eine Unterkunft gefunden, also selbst schuld, dass sie in einem Tierstall die Geburt ihres Kindes erleben. Selbst schuld, selbst verantwortlich, sagen heute nicht wenige, wenn Menschen in Not geraten, krank werden, Schicksalsschläge erleiden müssen. Wenn alle selbst schuld sind, dass sie in Not und Leid, Armut und private Katastrophen geraten, dann haben wir eine Menschheit der Perfekten und Selbstgerechten erzeugt, in der zu viele still, tränenreich zugrunde gehen, leiden und sterben. Dann entziehen sich Menschen des Mitgefühls, des Verständnisses, der Verantwortung füreinander. Dann haben wir Parallelsellschaften, die nebeneinander leben anstatt einander Leben zu ermöglichen. Eigentlich wissen wir, dass unser Umgang mit Lebensmitteln, Natur, Geschöpfen, Energie, dass unsere Lebensgewohnheiten und Konsumansprüche Auswirkungen auf Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen von Menschen, auf Klima und Natur weltweit haben. Ist auf Erden nur Platz für wenige, für Perfekte und Wohlhabende, für Menschen unseres Wohlgefallens? Wenn Weihnachten nur Konsum und Festlichkeit bedeutet, aber Menschen in Not, Sorgen, Leid, Kummer, Armut und Tränen nicht gilt, dann verstehen wir, warum Jesus inmitten der Nacht geboren wird, weil Menschen einander Nächte und Finsternisse bereiten. Selbst Kirchen und Gläubige denken und handeln eher nach dem Frieden auf Erden unter Menschen nur ihres Wohlgefallens und dabei bleiben viele draußen, werden übersehen in ihren Fragen, Sorgen, Leiden, Armut, nur weil sie nicht oder wenig den Vorstellungen eines guten Gläubigen und Menschen entsprechen. Auch da ist in der Herberge oft nur noch Platz für wenige, die dann gar nicht mehr die Zeichen der jetzigen Zeit und der Menschen vor der eigenen Haustüre wahrnehmen und nur noch auf sich selbst schauen. Wie bei der ersten Weihnacht auch. Wenn Menschen nur noch auf sich selbst, nur auf ihr Wohlergehen schauen, schauen sie an so vielem vorbei, was schön und gut ist, was Freude und Liebe schenkt, aber sie schauen auch an Leid und Elend, Lebensfragen und Armut vorbei. Die Menschen der ersten Weihnacht erleben solches am eigenen Leib. Eher erleben Tiere, Ochs, Esel, Schafe und Hirt-

en hunde das Kommen eines neuen Lebens als die breite Öffentlichkeit, Promis, gewichtige Personen in Staat und Glaubensgemeinschaft. Weder Maria und Josef noch die Schafhirten gehörten zu Personen, die im Blick der Öffentlichkeit standen. Unscheinbar, am Rande leben sie wie viele andere auch, arbeiten hart und führen ein normales Leben, aber sie lassen sich überraschen, nachdenklich machen durch außergewöhnliche Begegnungen. Josef im Traum, Maria und Hirten erleben Engel, von Gott gesandte Menschen, die Außergewöhnliches sagen, sie sind weder nüchtern noch ablehnend gegenüber Neuem und Änderungen. Weil sie die Nacht im Leben erleben, -haben sie sich Sehnsucht und Offenheit bewahrt für das, was die Nächte des Menschen beendet, lindert, erhellt. Hirten, Maria, Josef, später die Gelehrten aus fernen Ländern sind bereit aus den Erfahrungen ihres Lebens, ihres Wissens, ihres Glaubens, ihrer Gefühle aufzubrechen und dann tatsächlich Unglaubliches zu erleben. Die Mitte der Nacht des Menschen ist der Anfang des Tages, des neuen Lebens. Aber dieser Anfang kommt so ganz anders als gedacht. Rettung, Wenden ereignen sich oft anders als wir es uns vorstellen. Hinterher erkennen wir, dass die so anderen Wenden ein größerer Segen sind als die Wenden, so wie wir sie wollten. Das erleben alle Beteiligten der ersten Weihnacht: mit allem haben sie gerechnet, nur nicht mit der Geburt eines kleinen Kindes im Tierstall, weitab der Machtzentren. Maria, Josef, Hirten, Gelehrten, später Apostel wie auch Jüngerinnen und Jünger, viele Menschen stellten sich die Wende Gottes im Gesalbten Gottes, in Gottes Sohn ganz anders vor und doch bringt Jesus die Wende im Leben der Menschen. Mit Verstand und Herzen erkennen sie ihn als den, der ihr Leben versteht, annimmt, ihnen Heilung und Vergebung, Zuspruch und Hoffnung über den Tod hinaus, einen von falschen, von Menschen gemachten starren Regeln und Denkweisen der Glaubensgemeinschaft befreiten Glauben nahe bringt, vorlebt. Jesus, der die Nacht des Menschen nicht scheut, sondern von seiner arm-seligen Geburt bis zu seinem grausamen Foltertod am Kreuz kennenlernt, ist derjenige, der bis heute uns anspricht, wenn wir ihn denn lassen, wenn wir manche Ereignisse, Begegnungen, Träume, Gefühle nicht als Zufälle, sondern als Fügungen, als sein Wirken heute an uns verstehen. Wir werden aufmerksam auf ihn, seine Worte, sein Leben, wenn manche engelsgleiche Menschen uns zu leben, vergeben, vertrauen, hoffen und zu lieben helfen. Wenn wir wissen, dass Nächte zwar zum Menschenleben, auch eines Gläubigen gehören, aber dass sie getragen und gewandelt werden von Gottes Leben in uns selbst, aber das ist zuweilen wie die Geburt Jesu: unverhofft, inmitten der Nacht, anders als wir dachten und doch werden wir mit neuem Leben, Zuversicht und Liebe erfüllt und getragen, sodass wir die Nächte im Leben unserer Mitmenschen, der Schöpfung ernst nehmen und Not, Elend, Einsamkeit, Unrecht, Tränen, Sehnsucht nach Erfüllung und Frieden wenden, so wie es Jesus vorgelebt hat: da beginnt die Weihnacht in uns, für andere, für die Natur.